

und ukrainischen Geschichte in der Mitte des 17. Jh.s. Man wird es sich in Zukunft nicht mehr so leicht machen können, nur von einer entweder polnischen oder russischen Alternative für die Entwicklung des Hetmanats zu sprechen; vielmehr hat es den Anschein, als habe es unter der Oberfläche der einfachen Dichotomien immer auch – und noch lange Zeit – eine ganze Reihe an ganz unterschiedlichen kleinteiligen Alternativen und wechselseitigen Beeinflussungen zwischen Polen, Russland, der Ukraine und den jeweiligen auswärtigen Koalitionen samt ihren Reflexen (bis nach Spanien; vgl. Skowron, S. 487ff.) gegeben. Produkt dessen ist ein östlicher Teil Ostmitteleuropas, für dessen weitere Erforschung der hier vorgestellte Band weitere Anreize setzt.

Passau

Thomas Wunsch

Alison Fleig Frank: Oil Empire. Visions of Prosperity in Austrian Galicia. (Harvard Historical Studies, Bd. 149.) Harvard University Press. Cambridge 2005. XX, 343 S., Kte. (€ 21,20.)

In Galizien, das im 19. Jh. zu den ärmsten Regionen Mitteleuropas gehörte und kaum von den zeitgenössischen Industrialisierungsprozessen erfasst wurde, lag zugleich einer der Ursprünge der modernen Erdölindustrie. Die Bedeutung der galizischen Erdölwirtschaft, die am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jh.s unter Schlagworten wie „galizisches Eldorado“ oder „galizisches Kalifornien“ die Phantasie von Investoren und der europäischen Öffentlichkeit beschäftigte, verschwand dann aber mit der Auflösung der Habsburgermonarchie schnell, da die Lagerstätten erschöpft waren, während in anderen Teilen der Welt, insbesondere in den USA, die Produktion in die Höhe schnellte. Die „Visionen der Prosperität“, die mit dem galizischen Erdöl verbunden gewesen waren, hatten sich nicht verwirklicht.

Diese Geschichte der galizischen Erdölwirtschaft, die sich vor allem um die Stadt Boryslaw (ukr. Boryslav) konzentrierte, erzählt Alison Fleig Frank in ihrer farbig geschriebenen Studie. Anders als die meisten anderen Bodenschätze unterlagen Erdwachs und Erdöl, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jh.s ökonomisch nur von marginaler Bedeutung waren, in Österreich nicht dem kaiserlichen Bergregal. Die weitgehend fehlende rechtliche Regulierung der Suche und Förderung dieses Rohstoffs führte dazu, dass sich bis ins letzte Viertel des 19. Jh.s kaum größere, industrielle Förder- und Verarbeitungsformen entwickeln konnten. Meist wurden kleine, nicht selten nur wenige Dutzend Quadratmeter umfassende Parzellen von den Landbesitzern an Erdölsucher verpachtet. Sobald an einer Stelle Öl gefunden worden war und die Förderung begonnen hatte, stürzten sich andere Sucher auf die umliegenden Parzellen, so dass Vorkommen häufig von verschiedenen Stellen angezapft wurden und jeder Förderer innerhalb möglichst kurzer Zeit eine möglichst große Ausbeute erzielen wollte.

Ein vom galizischen Landtag Anfang der 1870er Jahre beschlossenes Gesetz führte hier eine gewisse Regulierung ein, die günstigere Bedingungen für die Tätigkeit größerer Unternehmen schuf. In Verbindung mit neuen Techniken, insbesondere Bohrtechniken, die z.T. aus Nordamerika eingeführt wurden, hatte dies zur Folge, dass nun auch größere Unternehmen entstanden und es zu einer gewissen, allerdings weiterhin nur partiellen Verdrängung kleinerer Produzenten kam. Die Vf.in skizziert hier die Rolle der Unternehmer Stanisław Szczepanowski und William Henry MacGarvey. Szczepanowski, der ursprünglich aus Posen stammte, hatte lange Jahre in England gelebt, bevor er sich seit Anfang der 1880er Jahre in der galizischen Erdölwirtschaft engagierte, in der er schnell durch neue Explorationstechniken und wohl auch durch eine gehörige Portion Glück zu Reichtum kam. Szczepanowski verstand seine wirtschaftliche Tätigkeit in einem polnischen patriotischen Kontext als „organische Arbeit“ und engagierte sich bald auch politisch und publizistisch gegen die galizischen Konservativen für ein energischeres Programm ökonomischer Entwicklung. Sein Bankrott im Jahr 1900 zeigte aber zugleich auch die fortbestehenden großen Risiken der galizischen Erdölwirtschaft. Dem zweiten

von der Vf.in porträtierten Unternehmer blieb dieses Schicksal erspart. Der aus Kanada stammende MacGarvey verdankte seinen Erfolg in erster Linie der Einführung von Bohrtechniken, die in Nordamerika entwickelt worden waren und nun ermöglichten, auch tiefer liegende Vorkommen zu erschließen.

Die zunehmend industriell organisierte Förderung führte allerdings bald zu einer Überproduktion und einem Sinken der Preise. Dieses Problem konnte erst im Jahr 1910 durch eine Kartellbildung der größeren Produzenten gelöst werden, nachdem vorher schon neue Abnehmer in Gestalt der österreichischen Eisenbahn und der Marine gefunden worden waren. Als nun aber die galizische Erdölwirtschaft damit einen Grad der Regulierung als Voraussetzung der Rationalisierung der Produktion erreicht hatte, wie er auch bei den großen Produzenten USA und Russland bestand, deren Förderung die galizische Produktion in den vorhergehenden Jahren schon um ein Vielfaches überrundet hatte, begann sich – von den Zeitgenossen noch weitgehend unbemerkt – die Erschöpfung der galizischen Lager abzuzeichnen. Die Produktionsmenge von 1909 wurde nie wieder erreicht.

Zu den großen kontroversen Fragen der Wirtschaftsgeschichte Galiziens gehört, inwieweit die mangelhafte wirtschaftliche Entwicklung dieses Kronlandes auf ein quasi koloniales Abhängigkeitsverhältnis zu den entwickelteren Teilen der Monarchie und eine Vernachlässigung galizischer Interessen durch Wien zurückzuführen ist oder aber inwieweit sie durch die an den Interessen der Gutsbesitzer orientierte Politik der galizischen Konservativen verursacht war. Eine eindeutige Antwort auf diese Frage bietet die Studie nicht. Sie zeigt vielmehr, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Erdölwirtschaft zwar weitgehend in Galizien gesetzt wurden, diese ungünstigen und nur langsam verbesserten Regelungen aber nicht allein den Interessen der Gutsbesitzer, sondern auch denjenigen von Bauern und anderen Akteuren entsprachen. Die Vf.in vermutet, dass eine Einbeziehung in das kaiserliche Bergregal und damit eine Kontrolle durch Wien zu besseren Bedingungen geführt hätte. Das Problem der Erdölwirtschaft sei nicht zu wenig, sondern zu viel Autonomie des Kronlandes gewesen (S. 255).

Neben dieser hier vorwiegend skizzierten wirtschaftsgeschichtlichen Argumentation der Studie enthält sie auch Kapitel über die Arbeiterschaft in der Erdwachs- und Erdölförderung, über die galizische Erdölproduktion während des Ersten Weltkriegs und ihre Bedeutung für die Kriegsführung sowie darüber, welche Rolle das Ölgebiet um Borysław im polnisch-ukrainischen Konflikt um Ostgalizien nach dem Ersten Weltkrieg und auf der Pariser Friedenskonferenz spielte. Große Aufmerksamkeit widmet die Vf.in an verschiedenen Stellen des Buches auch umweltgeschichtlichen Fragen.

Insgesamt bietet die Studie eine facettenreiche Geschichte der galizischen Erdölwirtschaft. Sie betont die Bedeutung der politischen, rechtlichen und sozialen Rahmenbedingungen, die in Galizien nicht günstig gewesen seien, gegenüber den geologischen Gegebenheiten. Ob allerdings bessere Bedingungen für die Erdölwirtschaft einen bedeutenden Beitrag zur Entfaltung wirtschaftlicher Dynamik in diesem Kronland hätten leisten können, darf, wie das Beispiel anderer Rohstoffproduzenten zeigt, bezweifelt werden.

Halle/Saale

Kai Struve

Jerzy Borzęcki: The Soviet-Polish Peace of 1921 and the Creation of Interwar Europe. Yale University Press. New Haven/Conn. – London 2008. XV, 418 S. (\$ 55,-.)

Der polnisch-sowjetische Krieg von 1920 war ein Schlüsselereignis in der Geschichte Osteuropas. Während in den Pariser Vorortverträgen die Nachkriegsordnung Mitteleuropas festgelegt wurde, entschied sich die Zukunft der Region zwischen Ostsee und Schwarzem Meer im bewaffneten Konflikt zwischen Polen, dem bolschewistischen Russland sowie den weißen Armeen und nationalen Bewegungen in diesem Raum. Jerzy Borzęckis Studie schildert detailliert den militärischen Konflikt, die diplomatischen Kontakte, die Verhandlungen in Riga sowie die Umsetzung des Abkommens vom 18. März 1921. Die Untersuchung fußt auf einer breiten Basis russischer, polnischer und amerikanischer